

Alice Salomons Schriften : eine literarische und wissenschaftliche Lektüre. Methodische Gesichtspunkte der Edition Alice Salomon : Frauenemanzipation und soziale Verantwortung

Autor(en): **Feustel, Adriane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adriane Feustel

Alice Salomons Schriften – eine literarische und wissenschaftliche Lektüre

Methodische Gesichtspunkte der Edition

Alice Salomon: Frauenemanzipation und soziale Verantwortung

Einleitung

Alice Salomon gilt als eine der Begründerinnen der beruflichen Sozialen Arbeit. Sie hat Grundlagen für die Soziale Arbeit in Theorie und Praxis wie für die Ausbildung gelegt und war eine einflussreiche Sozialreformerin und Feministin. Ihre historische Bedeutung wurde infolge der Verdrängung der NS-Geschichte lange Jahre verkannt und die anhaltende Relevanz ihres Werkes für Ausbildung und Konzepte der Sozialen Arbeit blieben unentdeckt. Vor dem Hintergrund ihrer Wieder- bzw. Neuentdeckung in den 1980er Jahren schien es sinnvoll und notwendig, ihr weit verstreutes Werk der wissenschaftlichen Diskussion zugänglich und verfügbar zu machen und der Rezeption eine breitere und verbesserte Grundlage zu geben. Diesem Ziel dient die dreibändige annotierte Neuherausgabe einer repräsentativen Auswahl aus ihren Schriften. Darüber hinaus leistet sie einen Beitrag zur Erschliessung der Schriften, deren spezifische Bedeutung gerade auch für gegenwärtige wissenschaftliche wie politische Auseinandersetzungen über soziale Entwicklungen und Soziale Arbeit nicht so sehr in der Vielfalt der von ihr bearbeiteten Themen liegt, sondern im Besonderen in der Weise, wie Alice Salomon Themen und Konflikte aufgreift, darstellt, analysiert und vermittelt. Die Form ihrer Darstellung vermittelt zugleich ein Lesevergnügen. Gestützt auf Analyse und Deutung von Schlüsseltexten werden in der Edition *Alice Salomon: Frauenemanzipation und soziale Verantwortung* Grundzüge von Alice Salomons Werk herausgearbeitet (Salomon 1997, 2000, 2004). An einem Beispieltext wird im Folgenden das methodische Vorgehen konkretisiert und verdeutlicht.

Alice Salomon – ihre Geltung in den 1980er Jahren

Zunächst sollen einige allgemeine Informationen zu Alice Salomons Lebenswerk und ihrer Rezeption in Deutschland zum Zeitpunkt der Neuherausgabe ihrer Schriften in Erinnerung gerufen werden. Alice Salomon wurde 1872 in Berlin als Tochter einer assimilierten jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Dort hat sie die Anfänge der Sozialen Arbeit als freiwillige Hilfe und als Beruf mitentwickelt. Sie trat 1893 den von Feministinnen, Sozialreformern und Kathedersozialisten gegründeten «Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit» bei. 1899 übernahm sie die Leitung dieser Gruppen mit und der neu eingerichteten einjährigen Ausbildungskurse für berufliche Soziale Arbeit. Die Kurse zählen zusammen mit Gründungen in New York und in Amsterdam zu den weltweit ersten Ansätzen einer systematischen beruflichen Ausbildung.¹ Auf den Kursen basierend gründete Alice Salomon 1908 die erste zweijährige interkonfessionelle Soziale Frauenschule in Deutschland, die heutige Alice Salomon Hochschule (Feustel/Koch 2008). Zur Sicherung und Weiterentwicklung von Ausbildungsstandards begründete sie 1917 die Konferenz der Sozialen Schulen Deutschlands und leitete sie, bis sie 1933 aus ihren Ämtern verdrängt wurde. 1925 gründete sie zusammen mit anderen die einzige Frauen-Hochschule in Deutschland, die Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit einschliesslich einer Forschungsabteilung, die sie ebenfalls bis 1933 leitete. Zu Beginn der NS-Diktatur sah sie sich gezwungen, die Akademie aufzulösen. 1929 hatte sie ausserdem das Internationale Komitee sozialer Schulen (die heutige International Association of Schools of Social Work, IASSW) gegründet, das sie bis zu ihrer Vertreibung aus Deutschland durch die Geheime Staatspolizei im Jahr 1937 auch geleitet hat. In enger Verbindung mit ihrem sozialen und sozialpolitischen Engagement war sie in der Frauenbewegung aktiv als eine ihrer führenden Vertreterinnen in Deutschland und auf internationaler Ebene. Neben ihrem praktischen hat sie ein umfangreiches schriftliches Werk hinterlassen. Sie hat verschiedene Bücher über die Ausbildung zum sozialen Beruf veröffentlicht, ferner Lehrbücher für Volkswirtschaftslehre, für Wohlfahrtspflege und Methoden der Sozialen Arbeit, sowie familiensoziologische empirische Untersuchungen. Nicht zuletzt hat sie zahlreiche einflussreiche Reden gehalten und Zeitschriften-Artikel geschrieben zu Themen der Sozialen Arbeit ebenso wie zu sozial- und frauenpolitischen Themen. Die Bibliographie ihrer Schriften umfasst derzeit rund 570 Titel (Feustel 2004). Nicht unerwähnt soll ihre umfangreiche Korrespondenz bleiben, die sie u. a. in ihren Funktionen im Bund Deutscher Frauenvereine und im International Council of Women

geführt hat. 1948 ist Alice Salomon im Exil als amerikanische Staatsbürgerin in New York gestorben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten Alice Salomon und ihr Werk zunehmend in Vergessenheit; 1972 zu ihrem 100. Geburtstag erschien ein einziger Beitrag – und das nicht einmal in Deutschland, sondern in der Schweiz (Rickenbach 1972) –, obgleich nach ihrem Tod und in den 1950er Jahren immerhin einige wenige Publikationen über sie zu verzeichnen sind (vgl. Polligkeit 1948; Dietrich 1954; Muthesius 1958). Eine Erklärung dafür findet sich in den öffentlichen Erinnerungen der Nachkriegszeit selbst. Sie vermittelten ein idealisiertes und reduziertes Bild von Alice Salomon und abstrahierten von der konkreten Geschichte. Dabei klammerten sie die Umstände und Gründe für ihre Vertreibung aus und damit all das, was 1933 in der Sozialen Arbeit und Ausbildung revidiert worden war: die Orientierung auf Emanzipation und Gerechtigkeit, die Solidarität mit den Schwachen und Hilfebedürftigen, deren rechtlicher Anspruch auf Hilfe, die wissenschaftliche und internationale Orientierung u. a. (siehe Hansens-Schaberg 2009). Die öffentlichen Erinnerungen in dieser Zeit konnten von den persönlichen nicht getrennt werden. Sie entsprachen einem öffentlich politischen Interesse nach dem idealen Vorbild der sich aufopfernden Fürsorgerin, zu dem Alice Salomon vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge stilisiert wurde. Zugleich stellten sie persönliche Bedürfnisse zufrieden, die eigene Geschichte während des Nationalsozialismus, nicht zuletzt auch bezogen auf Alice Salomon, nicht aufrollen zu müssen. Ansätze zur Demokratisierung der Sozialen Arbeit – gefordert und forciert insbesondere im Rahmen des Re-Education Programms durch die Besatzungsmächte – wurden als amerikanische Methoden gegen Widerstände nur zögerlich angenommen. Eine Verbindung zu Alice Salomon, die die Methodenentwicklung in den USA bereits in den 1920er Jahren aufgegriffen hatte, wurde dabei nicht gezogen; an diese Seiten ihres Werkes wurde nicht angeknüpft (vgl. Wieler 1986, S. 438–440; Feustel 1997, S. 489–492; Feustel 2000; Peters 2008, S. 123–134). Das Werk Alice Salomons erschien in den Erinnerungen der 1950er Jahre als eine historische Reminiszenz, Alice Salomon nunmehr als die Begründerin des «sozialen Frauenberufs» und Repräsentantin einer Frauenbewegung, die es nicht mehr gab.

In den politischen Auseinandersetzungen Ende der 1960er und der 1970er Jahre, in denen auch Bedeutung, Funktion und Methoden der Sozialen Arbeit hinterfragt wurden, findet sich Alice Salomons Werk nicht berücksichtigt. Alice Salomon wurde nicht mehr erinnert, sie war der jüngeren Generation unbekannt. Gleichwohl entwickelte sich in diesen Aus-

einandersetzungen und im Zusammenhang der Akademisierung der Ausbildung für die Soziale Arbeit ein neues Interesse an der geschichtlichen Entwicklung der Sozialarbeit und des Sozialstaats und an sozialen Bewegungen (Sachße/Tennstedt 1981; Müller 1982; Landwehr/Baron 1983). In diesem Kontext wurde Alice Salomon in den 1980er Jahren wiederentdeckt und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit aus verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Blickwinkeln diskutiert (vgl. Kruse 2008, S. 165–167). Während im Rahmen historischer Sozialpolitikforschungen der sozialkritisch liberale Ansatz moderner Sozialarbeit und das wissenschaftlich orientierte, Theorie und Praxis verbindende Ausbildungskonzept hervorgehoben wurden (u. a. Landwehr 1981, Baron 1983), konzentrierte sich das Interesse im Zusammenhang der neuen Frauenbewegung und der Frauenforschung auf das Konzept der «geistigen Mütterlichkeit», das kontroverse Interpretationen provozierte. Auf der einen Seite wurde dessen unzulängliche Auffassung des Geschlechterverhältnisses und seine stabilisierende Funktion für die gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse von Frauen betont (u. a. Simmel 1981; Dürkop 1983; Peters 1984), auf der anderen dessen erweitertes Politikverständnis und kulturkritisches Potential (Stoehr 1983). Eine dritte Position vermied, das Konzept eindeutig zu machen, indem dessen Ambivalenz «zwischen Widerstand und Anpassung» thematisiert und zu aktuellen Fragen der (feministischen) Sozialen Arbeit in Beziehung gesetzt wurde (vgl. u. a. Sachße 1986; Simmel-Joachim 1990; Rommelspacher 1991).

In der, in den 1990er Jahren aufkommenden, Auseinandersetzung darüber, ob und in welcher Weise Sozialarbeit als eine eigene Wissenschaft verstanden und begründet werden könne, wurde nun – wenn auch vereinzelt und lediglich cursorisch – auf Alice Salomon Bezug genommen (vgl. u. a. Engelke 1992; Staub-Bernasconi 1994). Eine umfassendere und genauere Kenntnis und Analyse ihres Werkes fehlte noch. Wichtige Schritte für die weitere Rezeption waren das Auffinden der verschollen geglaubten, im amerikanischen Exil geschriebenen Autobiographie Alice Salomons und deren Publizierung in deutscher Übersetzung, die Erforschung ihres Exils und die Herausgabe der ersten umfangreichen, thematisch geordneten Bibliografie (Salomon 1983; Wieler 1986; Orywa/Dröge 1989). Das war in groben Zügen der Hintergrund, vor dem das Vorhaben, die Schriften Alice Salomons neu herauszugeben, geplant wurde.

Ein anderer Zugang zu den Texten Alice Salomons

Für die Konzipierung der Edition war aber noch eine andere Debatte von Bedeutung, die Ende der 1980er Jahre auch das konkrete Umfeld der Sozialen Arbeit und die Ausbildung für die Soziale Arbeit erreichte und die in besonderem Masse an der auf Alice Salomon zurückgehenden Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin geführt wurde. Es war die Debatte um die Frage, ob und in welcher Weise Sozialarbeit und Sozialarbeiterinnen an den Verbrechen der Nazizeit Anteil hatten und in welcher Weise die von Alice Salomon gegründete Schule – die unter der Leitung ihrer Nachfolgerin, der Psychologin und Pädagogin Charlotte Dietrich, die Ausbildung nach 1933 weiterführte – dafür mitverantwortlich war, schliesslich die Frage, inwiefern Alice Salomons Auffassung über Soziale Arbeit und ihre Publikationen selbst dazu beigetragen haben könnten. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung gewann eine Methode psychoanalytisch orientierter, hermeneutischer Textanalyse und Kontextualisierung an Bedeutung, die in den bisherigen historischen Forschungen aus soziologisch-politologischer Sicht nicht verfolgt worden war (vgl. Devereux 1984; Tramsen 1989, 2000).

Die Debatte eröffnet(e) einen anderen Zugang zu den Texten und ermöglichte, eine Bedeutung der Texte Alice Salomons und ihres Denkens zu erschliessen, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Sie ermöglichte zusätzlich, die Texte von Alice Salomon und ihrer Nachfolgerin, Charlotte Dietrich, zu vergleichen, auch und gerade hinsichtlich zugrundeliegender Einstellungen, Denkweisen und -strukturen. Zugleich schärfte der Vergleich den Blick auf die Besonderheiten der Texte Alice Salomons. Das Ergebnis der Analysen und Vergleiche war deutlicher, als angesichts der langjährigen Zusammenarbeit der beiden Autorinnen anzunehmen war. Die Texte von Charlotte Dietrich und Alice Salomon könnten unterschiedlicher nicht sein, nicht weil die einen gut und die anderen weniger gut wären oder die Themen interessanter oder weniger interessant. Einige der Unterschiede seien kurz benannt, weil sie eine entscheidende Antriebskraft für die Neuausgabe von Alice Salomons Schriften und die Editionsarbeit waren.

Die Texte von Charlotte Dietrich zeichnen sich durch einen stringenten Aufbau aus. Sie erscheinen systematisch geordnet, ausblendend, was nicht dazu gehört. Sie vermitteln den Eindruck, die Verfasserin habe das, worum es geht, klar im Griff oder mehr noch, die Texte suggerieren, es würde sich alles im Griff behalten lassen, es gäbe keine Konflikte, die nicht lösbar wären. Dies wird besonders deutlich in einem programmatischen

Text von 1943 mit dem Titel «Die Volkspflegerin als Volkserzieherin» (Dietrich 1943). Dabei haften den Texten etwas Hermetisches an. Sie sind distanziert und belehrend, wie Handbuchartikel informieren sie über ein Thema, nicht ein Subjekt sondern einen Gegenstand (vgl. Feustel 2008, S. 89–94).

Ganz anders die Texte von Alice Salomon. Alice Salomon bietet kein System. Auch ihr geht es um Konflikte und Lösungen. Ihre Texte scheinen – auf den ersten Blick – gar nicht wissenschaftlich oder theoretisch. Sie wirken gerade nicht distanziert. Worin sollte dann aber die Bedeutung der Texte liegen? Weshalb sollten sie dann in die theoretischen und wissenschaftlichen Diskussionen einbezogen werden? Tatsächlich ist ihre Relevanz in Abrede gestellt worden oder ihr Wert auf den einer blossen historischen Quelle, im Sinne von Dokumenten der Frauenbewegung um die Jahrhundertwende, reduziert worden (vgl. z. B. Sachße 2005). Solche Dokumente sind die Texte unbestreitbar und bieten darin eine konkrete und anschauliche Lektüre zu den sozialen Problemen, Protesten und Projekten der Jahrhundertwende. Aber darin erschöpft sich ihre Bedeutung nicht.

Literarische Miniaturen: Zur Verbindung von Denken und Tun

Eine andere, vielleicht naheliegende, aus meiner Sicht problematische Weise mit den Texten und der oben skizzierten Schwierigkeit umzugehen, wäre der Versuch, Alice Salomons Texte nachträglich zu systematisieren und die vermeintliche Leerstelle im Werk von Alice Salomon auszufüllen, sie zu einer handhabbaren Theorie zusammenzufassen (vgl. Kuhlmann 2000, 2008). Wenn die Edition *Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung* auch das Ziel verfolgt, Alice Salomons Texte als grundlegend wichtigen und anregenden Beitrag zur aktuellen wissenschaftlichen und theoretischen Auseinandersetzung über die Soziale Arbeit zu präsentieren, liegt ihr gerade eine andere Auffassung über deren spezifische Bedeutung zu Grunde. Die Edition soll nicht eine vermeintliche theoretische Leerstelle im Werk Alice Salomons füllen. Sie soll vielmehr erkennbar machen, dass die Bedeutung ihres Werkes umgekehrt darin liegt, dass sie kein Lehrgebäude errichtet hat und dass dies nicht ein Mangel an theoretisch wissenschaftlicher Kompetenz oder Durcharbeitung der spezifischen Problemstellung der Sozialen Arbeit ist, sondern mit dieser selbst zu tun hat. Es ist das Besondere Alice Salomons, dass sie diese Problematik – die Kluft zwischen Theorie und Praxis – immer wieder thematisiert und als einen Schlüssel der Sozialen Arbeit reflektiert hat (vgl. u. a. Salomon 1926, 1933). Das heisst nun gerade nicht, dass ihre Reflexionen und ihr Umgang mit dem Thema theorielos wären. Es sind vor allem die «kleinen Texte», an

denen zu lernen ist, wie sich die Kluft überbrücken lässt, ohne sie zu negieren. Eine genauere Betrachtung und Analyse der Texte soll das zeigen und ihre theoretische Besonderheit im Kontext zeitgenössischer theoretischer Debatten verdeutlichen.

Versucht man die Besonderheit von Alice Salomons Texten allgemein zu beschreiben, so sieht man sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, dabei das Besondere selbst nicht zu verfehlen, weil es sich vom Stofflichen nicht trennen lässt. Trotz dieses Einwands lassen sich einige Charakteristika nennen, die die Mehrzahl der Texte kennzeichnen und die einen ersten Eindruck von der Art und Weise, wie Alice Salomon schreibt, vermitteln, bevor ein konkretes Textbeispiel vorgestellt wird.

Es geht in den Texten Alice Salomons immer um ein bestimmtes aktuelles Problem. Dabei ist die Darstellung anschaulich, faktenreich und präzise. Die Fakten sind situationsbezogen ausgewählt und vermittelt. Das konkrete Problem wird in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext gestellt und analysiert; das jedoch nicht in einer allgemeinen, abstrakten Weise, sondern um Ansätze für eine Lösung zu finden, und zwar eine Lösung, die umsetzbar ist. Die Analyse schliesst die gegensätzlichen (politischen) Stellungnahmen und Lösungsansätze mit ein; häufig bilden sie den Ausgangspunkt. Die Leserin wird aufgefordert, selbst zu urteilen; sie wird einbezogen in die Entwicklung der Argumentation. Die dargebotenen Lösungen sind praktisch entwickelte und erprobte, nicht selten an Vorbilder aus anderen Ländern, besonders England und Amerika, angelehnt. Die Lösung wird nicht an Dritte oder die Zukunft delegiert, sondern mit einer konkreten Aufforderung zu handeln verbunden. Die Aufforderung wird gerade an die Leserinnen gerichtet, die (meist) direkt angesprochen werden. Sie richtet sich besonders an diejenigen, die – wie die Verfasserin selbst – aufgrund ihrer sozialen Situation in der Lage sind, sich zu engagieren, und deren Nicht-Engagement selbst als ein Teil des Problems aufgezeigt wird.

Die Texte von Alice Salomon schliessen die Emotionen nicht aus, sie sprechen sie an und verbinden sie mit der rationalen Analyse. Sie klären auf und zeugen von persönlichem, individuellem Engagement, das anzuregen eines ihrer Ziele ist. Damit hängt eine Dramaturgie der Texte zusammen, die sie nicht nur zu einer interessanten, sondern zu einer spannenden Lektüre auch nach mehr als 100 Jahren macht.

Im folgenden sei eine kurze Passage aus einem der frühen Artikel von Alice Salomon vorgestellt, um einen konkreten Eindruck von der Besonderheit der Texte zu ermöglichen. Der Artikel handelt von dem in die Geschichte eingegangenen, 21 Wochen andauernden Streik der sächsischen

Textilarbeiter und -arbeiterinnen in Crimmitschau 1903/04 und ist im *Correspondenzblatt des Bundes deutscher Frauenvereine* erschienen. Alice Salomon hat ihn mit «Crimmitschau» und einem Ausrufezeichen überschrieben (Salomon 1904a). Darin setzt sie sich mit der Bedeutung des Streiks und seinen Auswirkungen in ökonomischer, sozialer und politischer Hinsicht auseinander, indem sie darüber im Einzelnen informiert: Sie beschreibt zunächst die wirtschaftliche Situation der Region, der Unternehmen und der Arbeiter auf der Basis einer statistischen Untersuchung, benennt dann die Kosten des Streiks auf Seiten der Gewerkschaften und der Unternehmer und stellt ihnen die unvergleichlich geringeren Kosten, die die Einlösung der Streikforderungen bedeutet hätte, gegenüber. Sie legt die Gründe und Hintergründe der Forderung des Zehnstudentags auf Seiten der Textilarbeiterinnen und ihrer Ablehnung durch die Arbeitgeber dar. Im Anschluss nimmt die Autorin zu den Methoden des Kampfes Stellung – den Aussperungen, den Versammlungsverboten usw. – und konkretisiert die Analyse und Darstellung des Streiks, indem sie die Streikenden als Individuen, als Männer und Frauen, als Familien mit Kindern vorstellt, mit ihren Bedürfnissen und Wünschen. Das ist die Stelle, an der Alice Salomon eine Brücke baut zu den Leserinnen, zwischen den Leserinnen und den Streikenden. Eine Brücke, die jedoch keine wäre, wenn sie aus blosser Anteilnahme bestünde, und nicht durch praktische Unterstützung des Streiks und seiner Zielsetzung zu einer Brücke gemacht würde. Schliesslich finden wir hier den Hinweis auf das erfolgreiche Vorbild englischer Sozialreformer, die helfen konnten, einen vergleichbar schweren Konflikt beizulegen. Alice Salomon ist, kurz nachdem sie den Artikel geschrieben hatte, Ende 1903 nach Crimmitschau gereist und hat dort selbst recherchiert bei allen Gruppen von Beteiligten. Davon hat sie in einem weiteren Artikel ausführlich berichtet, der ebenfalls im ersten Band der Schriftenedition abgedruckt ist (Salomon 1904b).

Alice Salomons Darstellungs- und Untersuchungsweise beinhaltet eine angemessene Form praxisnaher Reflexion und Theoriebildung, die sich von der dominierenden geisteswissenschaftlichen Theoriebildung deutlich abhebt, indem sie nicht auf die Konstruktion von reduzierten idealen Modellen abzielt (vgl. Feustel 2005a, S. 29–37).

Das entspricht der Methode der sozialen Diagnose und Therapie, die Alice Salomon in Anlehnung an Mary Richmond dargestellt hat. Darin hebt sie die Individualität eines jeden konkreten «Praxisfalles» hervor, die gerade nicht ohne die Einbeziehung der gesellschaftlichen Umstände erfasst werden kann. Soziale Arbeit wird als ein analytischer und kreativer

Akt aufgefasst, der in einem besonderen Masse subjektive Urteilsfähigkeit erfordert, um zu angemessenen Lösungen zu kommen. Diese können nicht durch eine blosser Anwendung von Regeln gefunden werden (Salomon 1926; vgl. Feustel 2005b).

Es ist schliesslich ein Vorgehen, auf das auch die umfangreichen Familienforschungen aufbauen, die Alice Salomon Ende der 1920er Jahre leitete, und die heute vor allem mit den Familienmonographien ein einzigartiges Dokument über den Zustand der Familie am Ende der Weimarer Republik und Vorabend des Nationalsozialismus sind² (Salomon/Baum 1930).

Denken und Tun: Perspektivwechsel oder pragmatische Wende

Bisher wurde dargelegt, was die Entscheidung, Alice Salomons Texte neu herauszugeben, und die Konzeption dafür bestimmt hat. Umgekehrt hat die intensive Editionsarbeit an den Texten geholfen, diese in einem komplexeren und offeneren Zusammenhang zu sehen und zu verstehen. Auch das sei ein wenig näher an dem schon besprochenen Textbeispiel erläutert. An den letzten Absätzen des Artikels «Crimmitschau!» lässt sich zeigen, dass und wie Alice Salomon den Rahmen herkömmlicher Betrachtung und Analyse überschreitet.

Nach der Darstellung und Analyse der Tatsachen des Streiks formuliert Alice Salomon das Resumée, indem sie die Ebene der Darstellung wechselt, bzw. die Perspektive auf das Thema. Sie schliesst an die Informationen nicht unmittelbar einen Aufruf zu praktischer Hilfe an, sondern entwickelt in fünf Schritten, wie man von der sachlichen Darstellung zur sozialen Hilfe gelangen kann. (1) Sie beginnt mit einem Appell an das Erleben: «Es gibt Dinge, die so grausig sind, dass man sie *erleben* muss, um sie zu begreifen [Hervorh. d. Verf.]» (2) Dabei geht es nicht um ein Erleben an sich, sondern um Erleben mit dem Ziel *wirklichen Begreifens*: «Es gibt Dinge, die so grausig sind, dass man sie erleben muss, um sie zu *begreifen* [Hervorh. d. Verf.]» Blosser Worte – wie «Not der Arbeiter», «ihre Selbstbeherrschung», «ihre Solidarität» – reichen dazu nicht aus. (3) In einem dritten Schritt beschreibt Alice Salomon plastisch, auf literarische Weise die grausame Wirklichkeit, die sich hinter den Wörtern verbirgt. (4) Das ermöglicht nun tatsächlich, einen *Begriff* dessen zu entwickeln, was erlebt wird: nämlich «ein gerechter Krieg». (5) Es geht Alice Salomon aber wieder nicht um *den Begriff an sich*, sondern darum, dass der Begriff seinerseits *praktisch* für das eigene Leben und das des geschundenen Anderen wird. Den Kampf der Textilarbeiterinnen als gerechten Krieg zu begreifen, räumt jeden Zwei-

Auszug aus: Alice Salomon, Crimmitschau! (1906). In: Salomon 1997, S. 216 f.

<i>Crimmitschau!</i>	
<p>Aussperrung - Streik! Es gibt Dinge, die so grausig sind, daß man sie <u>erleben</u> muß, um sie zu <u>begreifen</u>. Selbst die schöpferische Phantasie eines begnadeten Künstlers kann uns, die wir im Warmen sitzen, nicht die Schrecken durchleben lassen, die die letzten Monate über die Crimmitschauer Arbeiterschaft gebracht haben. Die „Not der Arbeiter“, ihre „Selbstbeherrschung“, ihre „Solidarität“ - das alles sind Worte, die uns nicht ahnen lassen, was es für Tausende von Menschen aus Fleisch und Blut - Menschen mit dem tiefen Hoffen auf Glück, mit dem Streben nach einem menschenwürdigen Schicksal, mit dem Verlangen nach besseren Entwicklungsmöglichkeiten für ihre Kinder - bedeutet, alles zu Grabe zu tragen, was sie besessen. Hunger, Kälte, Armut, vielleicht auch Krankheit ziehen ein. Das Ersparte ist verloren, Zukunftshoffnungen sind vernichtet, und Tag für Tag Woche für Woche geht dahin - über vier Monate wütet der Kampf - und keine Aussicht auf ein Ende dieser Qual. Ein monatelanges, hoffnungsloses Dulden und Tragen, das alle mit fürchterlicher Wucht getroffen hat.</p>	<p>1. Schritt 2. Schritt</p>
<p>Und an dieser Aussperrung sind etwa 4.000 Frauen beteiligt, von denen fast die Hälfte verheiratete Frauen, <i>Mütter</i> sind. Diese Frauen haben einen Heroismus, ein Solidaritätsgefühl bewiesen, das den Frauen der bürgerlichen Klasse als Beispiel dienen sollte. Sie haben zusammengehalten und Seite an Seite mit dem Mann um bessere Arbeitsbedingungen gekämpft. Wären sie zu Streikbrechern geworden, so war von vornherein alles verloren, und sie wären für immer als gefügige Werkzeuge der Unternehmer, als willige und billige Arbeitskräfte zum Medium für eine weitere Verschlechterung der Arbeitsbedingungen geworden. Wie jetzt auch der Kampf ausgehen mag, auf jeden Fall haben die Frauen bewiesen, daß sie tapfere Bundesgenossen für die Männer sind, daß sie das Schmutzkonkurrenz abgestreift haben, das noch so vielfach der Frauenarbeit anhaftet.</p>	<p>3. Schritt</p>
<p>In England sind die hoffnungslosesten Arbeitskämpfe, die der unorganisierten und ungelerten Arbeiter, durch die Sympathie des Publikums zu einem für die Arbeiter glücklichen Ausgang geführt worden. Unparteiische Sozialreformer haben die Initiative ergriffen und für die Beilegung der Kämpfe gewirkt. <i>Die Crimmitschauer Arbeiterinnen verdienen die Sympathie der gesamten deutschen Frauenwelt und ihre Hilfe.</i> Es hat von jeher als Sache der Frauen gegolten, Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen. Man darf dabei nicht fragen, ob der Kampf notwendig gewesen, ob es ein gerechter oder ungerechter Krieg war. In Crimmitschau kämpft ein tapferes Heer von Frauen, und das Schlachtfeld ist von Verwundeten bedeckt. Sie kämpfen wie die Buren bis zur Kampfunfähigkeit, und sie kämpfen mit ehrlichen Waffen. Ob klug oder unklug, ob gerecht oder ungerecht (und meine Ansicht geht dahin, daß <u>kein gerechterer Krieg</u> geführt werden kann!) es sind unsere Geschlechtsgenossinnen und sie brauchen unsere Hilfe. Wir haben <u>Wunden zu heilen</u>, die ein unheilvoller Krieg geschlagen hat.</p>	<p>4. Schritt 5. Schritt</p>

fel aus, dass Hilfe notwendig und gerechtfertigt ist, zumal angesichts der Tatsache, dass Frauen in der Tradition des 19. Jahrhunderts in grosser Zahl in jedem Krieg den hilfsbedürftigen Soldaten und ihren Familien geholfen haben, ohne nach den Gründen und Zielen des Krieges zu fragen.

Was Alice Salomon in dem Artikel beispielhaft vorführt, könnte man als politische und pragmatische Wende der Lebensphilosophie um

1900 bezeichnen, insofern Alice Salomon dem Erleben eine wichtige Bedeutung für das Begreifen der Wirklichkeit beimisst (Dilthey 1981), aber gleichzeitig alles Begreifen auf eine politische und soziale Praxis hin orientiert. Dies bedeutete einen radikalen Perspektivwechsel, wie er 1907 pointiert von dem amerikanischen Philosophen William James in seiner Begründung des Pragmatismus formuliert wurde:

«Wenn Sie [...] der pragmatischen Methode folgen, dann können Sie [...] ein Wort [d. h. einen Begriff, Anm. d. V.] niemals als den Abschluss Ihrer Untersuchung ansehen. Sie müssen aus jedem solchen Wort seinen praktischen Kassenwert herausbringen, müssen es innerhalb des Stromes Ihrer Erfahrung arbeiten lassen. Dann erscheint es nicht mehr als Lösung, sondern vielmehr als ein Programm für neue Arbeit, und, genauer gesagt, als ein Hinweis auf die Mittel, durch welche existierende Realitäten verändert werden können. Theorien sind dann nicht mehr Antworten auf Rätselfragen, Antworten, bei denen wir uns beruhigen können; Theorien werden vielmehr zu Werkzeugen.» (James 1994, S. 33)

Alice Salomon hat allerdings – anders als ihre Nachfolgerin Charlotte Dietrich, die die Schule nach 1933 an den Nationalsozialismus angepasst hat – dem Erleben so wenig wie dem praktischen Tun den Vorrang vor der gesellschaftswissenschaftlichen Analyse eingeräumt. Es zeichnet ihre Schriften aus, dass sie die Spannung zwischen wissenschaftlicher Analyse und politischer und sozialer Aktion, Denken und Tun nicht auflösen, sondern auf geradezu provozierende Weise immer thematisieren und reflektierten.

Literatur

- Baron, Rüdiger (Hrsg.) (1983). *Sozialarbeit und soziale Reform. Zur Geschichte eines Berufs zwischen Frauenbewegung und öffentlicher Verwaltung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Engelke, Ernst (1992). *Soziale Arbeit als Wissenschaft*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Devereux, Georges (1984). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dietrich, Charlotte (1954). Alice Salomon. In: *Mädchenbildung und Frauenschaffen*, 4 (10), S. 433–44.
- Dietrich, Charlotte (1943). *Die Volkspflegerin als Volkserzieherin. Schulungsbrief für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst*. Kattowitz: Verwaltung des Oberschlesischen Provinzialverbandes.
- Dilthey, Wilhelm (1981). *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dürkop, Marlies (1983). Alice Salomon und die feministische Sozialarbeit. In: Baron, Rüdiger (Hrsg.), *Sozialarbeit und soziale Reform. Zur Geschichte eines Berufs zwischen Frauenbewegung und öffentlicher Verwaltung*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 52–80.

- Engelke, Ernst (1992). *Soziale Arbeit als Wissenschaft*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Feustel, Adriane (1997). Nachwort. In: Salomon, Alice, *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Hrsg. v. Adriane Feustel, Bd. 1: 1897–1908. Neuwied u. a.: Luchterhand, S. 489–512.
- Feustel, Adriane (2000). Unausgetragene Konflikte und erwünschte Erinnerungen. Über Alice Salomon. In: Hansen-Schaberg, Inge/Schmeichel-Falkenberg, Beate (Hrsg.), *Frauen Erinnern. Widerstand – Verfolgung – Exil. 1933–1945*. Berlin: Weidler, S. 111–127.
- Feustel, Adriane (Hrsg.) (2004). *Die Schriften Alice Salomons. Bibliographie 1896–2004*. Berlin: Alice Salomon Fachhochschule. Aktualisierte Fassung unter: <http://www.alice-salomon-archiv.de/angebote/bibliografie.html>, Zugriff: Dezember 2009.
- Feustel, Adriane (2005a). Konzepte des Sozialen in Europa nach 1900 – Alice Salomon. In: Feustel, Adriane (Hrsg.), *Europa und Amerika: Unterschiedliche Vorstellungen des Sozialen*. Berlin: Alice Salomon Fachhochschule, S. 29–37.
- Feustel, Adriane (2005b). Soziale Diagnose und Therapie. Konzeption von Alice Salomon. In: Geißler-Piltz, Brigitte et al. (Hrsg.), *Psychosoziale Diagnosen und Behandlung in Arbeitsfeldern der Klinischen Sozialarbeit*. Münster: LIT, S. 26–38.
- Feustel, Adriane (2008). Die Soziale Frauenschule (1908–1945). In: Feustel, Adriane/Koch, Gerd (Hrsg.), *100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin*. Berlin: Schibri, S. 29–103.
- Feustel, Adriane/Koch, Gerd (Hrsg.) (2008). *100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin*. Berlin: Schibri.
- Hansen-Schaberg, Inge (2009). Die Vertreibung des Sozialen und der emanzipatorischen Ansätze in der Pädagogik. In: Feustel, Adriane/Hansen-Schaberg, Inge/Knapp, Gabriele (Hrsg.) (2009), *Die Vertreibung des Sozialen*. Reihe «Frauen und Exil», Bd. 2. München: Edition Text + Kritik, S. 14–35.
- James, William (1994). *Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode* (2. Aufl.). Hrsg. v. Klaus Oehler. Hamburg: Felix Meiner.
- Kruse, Elke (2008). Die Hochschulgeschichte der ASFH (1971–2008). In: Feustel, Adriane/Koch, Gerd (Hrsg.) (2008), *100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin*. Berlin: Schibri, S. 147–191.
- Kuhlmann, Carola (2000). *Alice Salomon. Ihr Lebenswerk als Beitrag zur Entwicklung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz.
- Kuhlmann, Carola (2008): «Nicht Wohltun, sondern Gerechtigkeit». *Alice Salomons Theorie Sozialer Arbeit*. Stuttgart: ibidem-Verlag.
- Landwehr, Rolf (1981). *Alice Salomon und ihre Bedeutung für die soziale Arbeit*. Berlin: Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin.
- Landwehr, Rolf/Baron, Rüdiger (Hrsg.) (1983). *Geschichte der Sozialarbeit. Hauptlinien ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Müller, C. Wolfgang (1982). *Wie Helfen zum Beruf wurde*. Weinheim: Beltz.
- Muthesius, Hans (Hrsg.) (1958). *Alice Salomon. Die Begründerin des sozialen Frauenberufs: Ihr Leben und ihr Werk*. Köln/Berlin.
- Orywa, Anette/Dröge, Renate (1989). *Alice Salomon in ihren Schriften. Eine Bibliographie*. Berlin: Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin.
- Peters, Dietlinde (1984). *Mütterlichkeit im Kaiserreich. Die bürgerliche Frauenbewegung und der soziale Beruf der Frau*. Bielefeld: AJZ-Verlag.
- Peters, Dietlinde (2008). Das Sozialpädagogische Seminar (1945–1971). In: Feustel, Adriane/Koch, Gerd (Hrsg.), *100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin*. Berlin: Schibri.

- mon Hochschule Berlin. Berlin: Schibri, S. 113–146.
- Polligkeit, Wilhelm (1948). Alice Salomon. In: *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 28 (11), S. 193–194.
- Rickenbach, Walter (1972). Zum hundertsten Geburtstag von Alice Salomon, Begründerin des Sozialarbeiterberufes in Deutschland. In: *Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit*, 112 (3/4), S. 50–56.
- Rommelspacher, Birgit (1991). Weibliche Sozialarbeit. In: Nestmann, Frank/Schmerl, Christiane (Hrsg.), *Frauen – Das hilfreiche Geschlecht*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 124–148.
- Sachße, Christoph (1986). *Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871-1929*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sachße, Christoph (2005). Salomon, Alice. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 22. Berlin: Duncker & Humblot.
- Sachße, Christoph/Tennstedt, Florian (Hrsg.) (1981). *Jahrbuch der Sozialarbeit 4*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Salomon, Alice (1904a). Crimmitschau! In: *Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine*, 5 (19), S. 146–149. Abgedr. in: Salomon, Alice (1997), *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Bd. 1, S. 212–217.
- Salomon, Alice (1904b). Crimmitschau. In: *Soziale Praxis*, 13 (16), Sp. 401–408. Abgedr. in: Salomon, Alice (1997), *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Bd. 1, S. 218–228.
- Salomon, Alice (1926). *Soziale Diagnose*. Berlin: Heymanns. Abgedr. in: Salomon, Alice (2004), *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Bd. 3, S. 255–314.
- Salomon, Alice (1933). Die wissenschaftlichen Grundlagen der sozialen Arbeit. In: *Die Frau*, 40 (4), S. 222–227. Abgedr. in: Salomon, Alice (2004), *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Bd. 3, S. 539–545.
- Salomon, Alice (1937). *Education for social Work. A Sociological Interpretation Based on an International Survey*. Zürich: Verlag für Recht und Gesellschaft.
- Salomon, Alice (1983). *Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen*. Hrsg. v. Rüdiger Baron und Rolf Landwehr. Weinheim: Beltz.
- Salomon, Alice (1997). *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Hrsg. v. Adriane Feustel, Bd. 1: 1896–1908. Neuwied u. a.: Luchterhand.
- Salomon, Alice (2000). *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Hrsg. v. Adriane Feustel, Bd. 2: 1908–1918. Neuwied u. a.: Luchterhand.
- Salomon, Alice (2004). *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Hrsg. v. Adriane Feustel, Bd. 3: 1919–1948. München/Unterschleißheim: Wolters und Kluwer Deutschland AG – Luchterhand Fachverlag.
- Salomon, Alice/Baum, Marie (Hrsg.) (1930). *Das Familienleben in der Gegenwart. 182 Familienmonographien*. Forschungen über Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart, hrsg. v. Alice Salomon, Bd. 1. Berlin: Herbig. Einführung u. Nachwort: Abgedr. in: Salomon, Alice (2004), *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Bd. 3, S. 452–467.
- Simmel, Monika (1981). Alice Salomon. Vom Dienst der bürgerlichen Tochter am Volksganzen. in: Sachße, Christoph/Tennstedt, Florian (Hrsg.), *Jahrbuch der Sozialarbeit 4*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 369–402.
- Simmel-Joachim, Monika (1990). Frauen in der Geschichte der sozialen Arbeit – zwischen Anpassung und Widerstand. In: Cremer, Christa/Bader, Christiane/Dudeck, Anne (Hrsg.), *Frauen in sozialer Arbeit. Zur Theorie und Praxis feministischer*

- scher Bildungs- und Sozialarbeit*. Weinheim/München: Juventa, S. 42–61.
- Staub-Bernasconi, Silvia (1994). Soziale Arbeit als Gegenstand von Theorie und Wissenschaft. In: Wendt, Wolfgang Rainer (Hrsg.), *Sozial und wissenschaftlich arbeiten*. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 75–104.
- Stoehr, Irene (1983). «Organisierte Mütterlichkeit». Zur Politik der deutschen Frauenbewegung um 1900. In: Hausen, Karin (Hrsg.), *Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. München: C. H. Beck, S. 221–249.
- Tramsen, Eckhard (1989). Die Politik der Sprache – der Code der Fürsorgerinnen. In: *Soziale Arbeit im Nazismus*. FHSS-Sonderinfo. Berlin: Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, S. 4–15.
- Tramsen, Eckhard (2003). Semiotische Aspekte der Religionswissenschaft: Religionssemiotik. In: *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand, Bd. 13.3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 3310–3344.
- Wieler, Joachim (1986). *Erinnerung eines zerstörten Lebensabends: Alice Salomon während der NS-Zeit (1933–1937) und im Exil (1937–1948)*. Darmstadt: Lingbach.

Anmerkungen

- 1 1898 eröffnete in New York die erste Summer School of Philanthropy, die spätere New York School of Social Work (seit 1941: Columbia University School of Social Work); 1899 die School voor Maatschappelijk Werk, die erste Schule in den Niederlanden (heute: Domein Maatschappij en Recht [School of Social Work and Law at the Hogeschool van Amsterdam, University of Applied Sciences]). Vgl. Salomon 1937, S. 191–193, S. 238–239.
- 2 Zwischen 1928 und 1933 sind 13 von 25 geplanten Bänden erschienen: Salomon, Alice (Hrsg.) (1928-1933). *Forschungen über Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart*, 13. Bde. Berlin u. a.: Herbig u. a. Die Forschungen mussten 1933 mit der Auflösung der Akademie eingestellt werden. Die Forschungsunterlagen sind leider nicht erhalten.